

Kontinenten-

Seit mehr als vierzig Jahren veranstaltet die Jazzredaktion von SWR2 (Südwestfunk) in Baden-Baden jährlich das „New Jazz Meeting“, bei dem Musiker aufeinandertreffen, die bis dahin noch nichts miteinander zu tun hatten. Der SWR organisiert die Proben und eine Konzertreihe und nimmt im eigenen Studio auf. Joachim Ernst Berendt hatte die Veranstaltung 1966 gegründet, der ein einwöchiger Workshop zugrunde liegt. 2011 leitete Ingrid Laubrock das Treffen und stellte dafür eine US-amerikanisch-britische Gruppe zusammen, mit der sie selbst bereits aktiv war, jedoch noch nicht in dieser Besetzung. Bei Intakt Records ist nun eine CD erschienen, die ein Konzert des Oktetts in der „Rote Fabrik“ in Zürich vom Dezember 2011 enthält.

Von Klaus Hübner

Nach einer intensiven Arbeitswoche spielte das Ingrid Laubrock Octett einen Gig beim SWR und drei Konzerte in Zürich, Niederstätten und Karlsruhe. „Ursprünglich hatte ich vor, die Studioaufnahmen zu veröffentlichen“, erzählt Ingrid Laubrock, „aber dann merkte ich, dass mir die Liveaufnahmen viel besser gefielen. Sie waren lebendiger, und bis dahin hatten wir die schwierigen Stücke längst gelernt, sodass es einfacher war, sie zu spielen. Wir waren in der Lage, die einzelnen Stücke miteinander zu verbinden, als würden wir einen Film daraus machen.“ Das Oktett ist speziell für dieses Projekt ins Leben gerufen worden. „2007 hatte ich ein Nonett in London mit einigen der Musiker aus dem Oktett. Trompeter Tom Arthurs war dabei, Liam Noble am Piano, Ben Davis am Cello, eigentlich das britische Kontingent des Nonetts. Hinzu kam Tom Rainey, mit dem ich erstmals in diesem Nonett zusammenarbeitete.“ Tom Rainey ist Amerikaner und Schlagzeuger und Ingrid Laubrocks Ehemann. „Da ich 2009 nach Amerika gezogen bin, lag es nahe, die Neue und die Alte Welt zu verbinden.“

Die Sopran-, Alt-, Tenor- und Baritonsaxophonistin Ingrid Laubrock aus dem westmünsterländischen Stadtlohn flüchtete mehr oder weniger nach ihrem Abitur im Jahr 1989 nach London. Ihr Verschwinden ins Ausland als Flucht zu beschreiben, trifft durchaus zu: „Ich wußte einfach nicht genau, was ich tun sollte“, erzählte sie auf einer Pressekonferenz, als sie 2012 als „Improviser in Residence“ in Moers vorgestellt wurde. „Ich hatte nichts Besonderes vor und bin mit meinem damaligen Freund, der als Studiomusiker in London arbeiten wollte, mitgezogen.“ In London spielte sie in der U-Bahn, auf der Straße, in Cafés, bis sie eines Tages beim „Bath International Music Festival“ auftreten konnte. Bei Jean Touissant erhielt sie Saxophonunterricht und stand dann in Diensten der Musikerkollektive F-IRE. Nach einer Zusammenarbeit mit der Sängerin Monica Vasconcelos und einem Studium bei Myra Melford gründete sie 2006 das No-

nett Nein. Hier entwickelte sie in der Improvisationsszene eine enorme Kreativität, denn in diesem britischen Sammelbecken tummelten sich Künstler, die dasselbe wollten: dynamische, intelligente und alles andere als herkömmliche Musik gestalten. Schließlich zog es sie 2008 über den großen Teich in die USA, wohin sie ihrem Mann folgte und sich in Brooklyn sesshaft machte. Mit ihren Bands Anti-House, Paradoxical Frog und Sleepthief verstärkte sie nachdrücklich die Spielwiese der New Yorker Musikszene.

Zum Ingrid Laubrock Octet zählen neben der Namensgeberin die Gitarristin Mary Halvorson, Ted Reichman am Akkordeon, Drew Gress am Bass und Schlagzeuger Tom Rainey (alle USA) und die britischen Musiker Tom Arthurs an der Trompete, Liam Noble, Piano, und Ben Davis am Cello. Mit Mary Halvorson, die sie schon kannte, als sie noch gar nicht richtig in New York wohnte, spielt Ingrid Laubrock in mehreren Bands. Zum Beispiel in Tom Rainey's Trio und in Laubrocks eigener Gruppe Anti-House sowie in verschiedenen Gruppen von Anthony Braxton. Ted Reichman hörte sie vor Jahren in London und war davon begeistert, wie er Improvisation mit Interpretation verband und auf dem Akkordeon einen ganz eigenen Sound entwickelte. An Drew Gress kam sie fast gar nicht vorbei, weil der mit Tom Rainey viel zusammengearbeitet hat (zum Beispiel im Trio Paraphrase mit Tim Berne). „Sie ist eine so interessante Gitarristin, dass ich unbedingt etwas mit ihr machen wollte.“ „Ich habe die Musik für das Oktett schon mit diesen Musikern im Kopf geschrieben“, sagt Ingrid Laubrock. Die Musik ist von 2011, das heißt, man ändert sich immer und guckt, was geht und wie man es anfängt. Wenn man an seiner eigenen Musik arbeitet, verändert sie sich. Ich denke, heute würde ich einiges anders machen, nicht, weil es mir nicht mehr gefällt, sondern weil ich weiß, wie die Gruppe zusammenarbeitet.“ Ingrid Laubrock hat nicht jede Note aufgeschrieben, das käme ihrem musikalischen Naturell auch gar nicht entgegen. „Das erste

Klangprozesse

Ingrid Lauthrock





Stück des Albums ‚Zürich Concert‘, nämlich ‚Glasses‘, ist komplett improvisiert. Die Vorgabe war nur, dass wir die Gläser benutzen und das Akkordeon und am Klavier den E-Bow, damit wir einen Ton finden, der sich reibt.“ Der Titel „Nightbus“ ist der einzige, der nicht für das SWR2-Projekt geschrieben wurde sondern für die Big Band des F-IRE-Kollektivs entstanden ist. „Der Zauberberg“ hört sich an, als hätte Thomas Mann seine Hände im Spiel gehabt. Dem ist nicht so. Die SWR-Studios befinden sich auf einem Berg. Reinhard Karger, der bis Juni 2012 die SWR-Neue Musik/Jazzredaktion leitete und für den Radiosender am New Jazz Meeting-Projekt mit Ingrid Laubrock beteiligt war, erzählte ihr, dass die Mitarbeiter den Fremersberg, wo der Sender residiert, den „Zauberberg“ nennen. „Wir sind eine Woche von diesem Berg nicht heruntergekommen und wohnten, aßen und arbeiteten da oben“, sagt Ingrid Laubrock. Die sieben Stücke der CD sind ein Set des Gigs, es existiert weiteres Material, „dass jedoch auf die CD nicht mehr passte“, wie die Musikerin zugesteht.

Ingrid Laubrock spielt fast die gesamte Saxophonpalette. „Mein Tenorsaxofon ist ein Selmer Superbalanced Action, das Saxofon, das vor dem Mark VI gebaut wurde. Es ist von 1949 oder 1950. Davor hatte ich ein Mark VI, das ich circa 1999 für das Superbalanced Action eingetauscht habe. Seitdem habe ich kein anderes Saxofon mehr ausprobiert, weil mir das Selmer sehr gut gefällt. Ich benutze ein Otto-Link-Mundstück aus den sechziger Jahren mit einer Bahnöffnung von $8\frac{1}{2}$. Ich habe andere Mundstücke ausprobiert, bin aber nach wenigen Tagen wieder zu Otto Link zurückgekehrt. Von Yanagisawa spiele ich ein Sopransaxofon aus den neunziger Jahren, ein Bronzemedell mit zwei verschiedenen S-Bögen. Es hat aber nicht so den Charakter der alten Saxofone, die ich eigentlich lieber spiele. Bei Selmer hatte ich kein Sopransaxofon gefunden, das mir gefallen hätte.“ Vom Holzbläserbaumeister Stefan Böskens, der eigene Werkstätten in Nauheim und Wien betreibt, ließ sich Ingrid Laubrock einen Kupfer-S-Bogen bauen, der den Sound etwas dunkler macht

und ihn sehr verändert. „Yanagisawa bauen ihre Saxofone noch per Hand, aber es ist ein moderneres Instrument. Ich fand, es fehlt etwas Persönlichkeit und Charakter. Ein befreundeter Saxofonist damals in London besaß einen S-Bogen von Stefan Böskens. Ich habe den S-Bogen auf dem Tenorsaxofon ausprobiert, was mir total gut gefallen hat. Stefan Böskens schickte mir dann einige zur Auswahl, und ich habe mich schließlich für den Bogen entschieden, den ich immer noch auf meinem Tenorsaxofon benutze.“ Wenn ihr nämlich etwas gefällt, bleibt sie normalerweise dabei und ändert kaum noch etwas. Das Mundstück des Sopransaxofons ist von Freddy Gregory „custom made für mich. Er hat es circa 2002 für mich gebaut. Altsaxofon spiele ich nicht sehr viel, benutze aber ein Selmer Mark VI Alt mit einem Otto-Link-Mundstück von der Stange.“

Wichtige Voraussetzung, um in Ingrid Laubrocks Oktett aufgenommen zu werden, war, dass der Spieler gut improvisieren und gleichzeitig schwierige rhythmische Musik spielen kann. Das trifft auch für Ben Davis zu, der das Cello bedient und ursprünglich aus der Klassik kommt. „Er ist ein Mensch, der researched“, sagt Ingrid Laubrock, „ein Forscher, der dem Klang auf der Spur ist. Was ich beim Cello gut finde, ist, dass es sich sehr gut mit dem Tenorsaxofon verbindet, weil beide einen ähnlichen Tonumfang besitzen und im Sound eine ähnliche Mischung transportieren. Man kann in dem Sound sitzen, weil es auch lange Noten spielt. Es ist eine Art Kleber zwischen beiden Instrumenten.“

Ingrid Laubrocks kontinentübergreifendes Klangmaterial ist schillernd vielfarbig und extraordinär, stößt manchmal im Ungewissen und reibt sich mit den extremsten Elementen der Neuen Musik und des Jazz. Die in Gang gesetzten Klangprozesse öffnen das Terrain, auf dem das Oktett seine Möglichkeiten voll entfaltet. Und das alles, ohne sich in die Gefahr zu begeben, aus dem Leim geratene Schubladen zu reparieren und in alte Jazzmuster zurückzufallen. ■